



wirtschaftlichen Verpflichtungen zu übernehmen. Sie ist jedoch bereit, an einer Konferenz über die Abrüstungsfrage teilzunehmen. Harding tritt für die Schaffung eines Weltgerichtshofes zur Regelung strittiger Fragen ein und erklärt: Wir werden keiner Nation einen gerechten Grund geben, mit uns Krieg zu führen. Wir haben keine nationalen Vorurteile, wir lassen uns nicht von Gefühlen der Rache leiten, wir hegen keinen Haß, wir träumen weder von Eroberungen, noch rühmen wir uns machtvoller Kampfbereitschaft. Sollte trotz dieser unserer Gesinnung wieder ein Krieg uns ausgezwungen werden, so hoffe ich ernstlich, Mittel und Wege werden sich finden, um die Kräfte jedes einzelnen mit denen der Gesamtheit zu verschmelzen und ganz Amerika mit Leib und Seele, mit allen materiellen und geistigen Kräften der nationalen Verteidigung zu weihen. Die Menschheit hungert nach dem Weltfrieden, nach einer Vereinigung aller Völker. Die Vereinigten Staaten sind bereit, mit den großen und kleinen Nationen der Welt auf einer Konferenz zu beraten, um nach einem Weg zu suchen, der zur abschließlichen Abrüstung führt, um die grantzamen Lasten militärischer und maritimer Rüstungen zu erleichtern.

Wir können nicht mit Erfolg verkaufen, wenn wir die amerikanischen Waren nicht in amerikanischen Fahrzeugen auf die Weltmärkte bringen. Außerdem tritt der Präsident ein für eine Verminderung der Steuerlasten, angemessene Kreditleichterung und für den Frieden in der Industrie. Für die Schuldverpflichtungen, die aus dem Kriege entstanden sind, müsse gesorgt werden, da keine Amnistie ihre Nichtanerkennung überleben könnte.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Französische Vergleiche gegen deutsche Kohlenlieferungen.

Kürzlich verbreitete Havas eine Meldung, nach der sich die französischen Vergleiche für höhere Kohlenlieferungen Deutschlands ausgesprochen haben sollen. Der Vorstand des deutschen Bergarbeiterverbandes erkundigte sich darauf bei den anerkannten Führern der französischen Bergarbeiter und erhielt die Auskunft, ihnen sei die Havasmeldung unbegreiflich. Schon auf dem internationalen Bergarbeiterkongress in Genf hätten sich französische Vergleiche das Übersichtsverfahren ausgesprochen. Angesichts der Absatzkrise in manchen französischen Kohlenbezirken könnten die französischen Vergleiche naturgemäß erst recht kein Gewicht auf die Lieferung großer Mengen deutscher Kohle nach Frankreich legen. Schon seien zahlreiche Vergleiche in Frankreich arbeitslos.

### Einmündelhalb Milliarden für Vergamannswohnungen.

Wie von gut unterrichteter Stelle verlautet, muß mit Rücksicht auf das Abkommen von Spa die Herstellung von Vergamannswohnungen mit großer Beschleunigung vorgenommen werden. Ursprünglich sollten die Mittel dafür aus einer besonderen Kohlenabgabe verfügbar gemacht werden. Dann wäre für 1921 etwa mit 700 Millionen Mark zu rechnen, wofür aber höchstens 10 000 Wohnungen hergestellt werden könnten. Da diese Zahl jedoch nicht ausreicht, verlangt der Reichsarbeitsminister 1 1/2 Milliarden Mark, deren Tilgung und Verzinsung aus dem Kohlenfond erfolgen soll.

### Ende der Landwirtschaftlichen Woche.

Den Abschluß der großen Landwirtschaftswoche in Berlin brachte die Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Rittergutsbesitzer v. Stodhausen forderte in seiner Begrüßungsansprache zu festem Zusammenschluß auf, um die Not der Gegenwart zu überwinden. Landesältester Franz Förster-Ottendorf sprach über die volkswirtschaftliche Forderung der intensiven Wirtschaft in ihrer Beurteilung vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus. Heute verlange alles, daß mehr gearbeitet werde, aber den Worten folgen keine Taten. Gibt die Regierung den Forderungen der Landwirte nicht statt, so ist ein allgemeiner Übergang zu extensivem Betrieb die Folge, dessen Wirkungen katastrophal sein würden.

### Franzosen

X Antimilitaristische Kundgebung in der Kammer. Bei der Besprechung über die Einberufung der Jahressklasse 1921 begründete der Sozialist Boncourt einen Antrag auf Herabsetzung des Militärdienstes auf ein Jahr. Der Antrag wurde mit 407 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Der Abgeordnete verlas eine Erklärung der sozialistischen Gruppe, die die Verantwortung für die Folgen der europäischen Politik der Regierung ablehnt. Abgeordneter Renaud verlas eine kommunistische noch schärfer gehaltene

Erklärung, in der es heißt, daß man die Urheber des Vertrages von Versailles vor Gericht stellen müsse. Ungeheurer Lärm entstand, in dem Kriegsminister Barthou gegen die kommunistischen Äußerungen protestierte.

## London im Reichstage.

Berlin, 5. März.

Die heutige Abend Sitzung des Reichstages begann mit einer langen Erklärung des Kommunisten Adolf Hoffmann zur Geschäftsordnung, in der er sich über die gestrigen Vorfälle verbreitete. Dann nahm das Wort

### Reichsfanzler Lehrenbach:

Der Reichsminister des Auswärtigen hat den Auftrag mit nach London bekommen, nichts zu unterschreiben, was das deutsche Volk nicht tragen kann. An diesem Auftrage ist nichts geändert und wird nichts geändert werden. Das Kabinett hat die Frage geprüft, wie weit es durch Erklärungen die Aufgabe fördern oder schädigen kann, die unsere Vertreter in London obliegt. Es hat sich daher auf ein Mindestmaß geeinigt. Gemäß den Richtlinien des Reichstages hat die Abordnung nichts zu unterschreiben, was die Möglichkeit des Abkommens überschreitet. Das deutsche Volk wird erfüllen, was im Bereiche seines Möglichen liegt, wird aber niemals seine Unterschrift zu Dingen geben, die über das hinausgehen.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wir erkennen an, daß der Reichsfanzler angesichts der schweren Lage nicht mehr sagen konnte. Andererseits aber hat die Nation das Recht, zu verlangen, daß auch der Reichstag Stellung nimmt, um so mehr als auch die auswärtigen Parlamente dies getan haben. Er halte an unserer alten Auffassung fest, daß wir die Pariser Forderungen als unüberwindbar halten, weil sie die wirtschaftliche Krise zu einer europäischen Katastrophe ausweiten würden. Andererseits erkennen wir an, daß wir Vorschläge zu machen haben. Der Redner führte aus, daß schon früher Verhandlungen darüber stattgefunden haben, daß sich deutsche Arbeiter an dem Wiederaufbau in Nordfrankreich beteiligen. Der Red. r. hofft, daß diese Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Der Redner schloß mit den Worten, daß das Heil der Welt auf Verständigung und nicht auf Sanktionen beruhe.

Abg. Trimborn (Zentr.) gab die Zustimmung seiner Partei zur Erklärung des Reichsfanzlers kund, indem er sagte: Wir dürfen nichts unterschreiben, was wir nicht halten können. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen zu einer Einigung führen würden.

Abg. Hertz (Deutschn.) gab ebenfalls eine zustimmende Erklärung zu den Worten des Reichsfanzlers ab. Er begnügt sich aber nicht damit, seine Zustimmung zu der Erklärung des Reichsfanzlers kundzutun, sondern ging auch auf die Rede von Lloyd George näher ein und erklärte dabei: Wir sind mit Lloyd George durchaus einverstanden darin, daß auf unserem Schuldverhältnis der ganze Versailles Frieden beruhe, und da dies der Fall ist, muß der Frieden befestigt werden, denn das Schuldverhältnis ist uns abgebrochen worden. Es ist eine Verkennung des deutschen Volkes, es ist eine absolute Unwahrheit, wenn erklärt wird, daß wir für den Krieg verantwortlich seien. (Bei diesen Ausführungen des deutschnationalen Redners machten sich wiederholt Widersprüche auf der äußersten Linken geltend.)

Im weiteren wurde die Erklärung des Reichsfanzlers auch von den übrigen Parteien des Reichstages mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten durchaus gebilligt.

## Reichs-Landbundtag.

Die deutschen Landwirte im Circus Busch.

Berlin, 3. März.

„Der Bund der Landwirte ist tot, es lebe der Reichs-Landbund!“ Nur der Name ist gewechselt. Die Städte und das Milieu der großen politischen Jahrestagung der deutschen Landwirte ist dieselbe geblieben. Im historischen „Circus Busch“ drängt sich wieder Kopf an Kopf dieselbe Menge, unter der jetzt die Frauen politisch vollberechtigten Platz einnehmen, während sie sonst nur „Gäste“ waren. Fragt man nach der Ursache, weshalb der „Bund der Landwirte“ zum „Reichs-Landbund“ wurde, so ist darauf wohl nur die eine Antwort zu geben: gärender Mief! In der Kriegszeit hatte die Zensur so manche offene Ansprache in wirtschaftlichen Fragen unterdrückt. Eine Folge war, daß sich nach der Revolution die schärfere Richtung unter den Landwirten als provinzielle Landbünde zusammenschloß. Aber die allgemeine Not der Landwirtschaft ließ

keine jährlichen Gegenläufe zwischen den Landbünden und dem Bund der Landwirte ankommen. Man erkannte denn auch gar bald auf beiden Seiten, daß es eigentlich eine unnütze Kraftvergeudung sei, von zwei Stellen dieselben Fragen im selben Sinne zu vertreten.

So kam es denn zu einem Zusammenschluß, und seit dem 1. Januar 1921 gibt es nur einen „Reichs-Landbund“, in dem wieder zwei Vorstände wie früher zu finden sind. Vom alten Bund der Landwirte ist Reichstagsabgeordneter Dr. Noeide geblieben, der heute den Vorsitz führt, und seine Begrüßungsrede mit einem Hoch auf Deutschland schließt, worauf die Versammlung das Deutschland-Lied anstimmte. Der junge Bruder Landbund hat den Reichstagsabgeordneten Flepp-Sachs zum Vorsitzenden bestimmt, dem als ersten Redner der ersten Reichs-Landbundesversammlung obliegt. Aus frühem Rodembundel der Revolutionstage entstand der „Landbund“, so führt er aus. In den Revolutionstagen und Revolutionserregnissen sah das Landvolk seinen schlimmsten Feind, gegen den der Kampf geschlossen aufgenommen werden mußte. Die landwirtschaftlichen Massen wollten diese Einigkeit, keinen Parteihader, so kam es zu einer wahren Landwirte-Gemeinschaft. Wir kennen auch keine katholischen und protestantischen, sondern nur christliche Bauern. Auch die Stimme des Großen und Kleinen wiegt bei uns gleich. Darum lehnen wir jeglichen Kampf innerhalb der Landwirtschaft ab. Mit einem Hinblick auf London wünschte er dem deutschen Volke die Einigkeit wie dem Landvolk: Gegen ein einziges deutsches Volk kann die ganze Welt nichts erreichen! Seine Worte fanden mehrfach lautesten Beifall. Dann nahm der bekannte landwirtschaftliche Führer

### Dr. Noeide-Görbörst

zu einer Rede über „wirtschaftliche Fragen“ das Wort. Der Grund, daß uns England aushungern konnte, war der Mangel an Getreide, für welche die Landwirte stärkeren Jochsaß gefordert hatten, damit sie bei uns ohne Verlust angetrieben werden konnte. Statt dessen führten wir „billige“ Getreide aus Ausland ein, das für uns „teuer“ zu stehen gekommen. Während des Krieges wollte man dann die deutsche Landwirtschaft ausdehnen. Man hat aber immer nur „ersahnt“, ohne zu bedenken, daß man doch die Produktion zuerst fördern müsse, damit man wirklich mehr „zu erhaschen“ habe. Der „Friede“ aber ist vernichtend und die Ernährung wird durch ihn weiter verschlechtert. Mit Getreide und Befragungen hat man das Volk gefüttert, und als Jochsaß gibt man ihm Steuern. In Preußen aber sieht man einen Bauern als Minister ein, der die Landwirte „zurechtlegen“ sollte. Endlich hat man die Zwangswirtschaft gelodert. Wie hat sich das bewährt? Man hat geglaubt, der Bauer werde wegen der hohen Fleischpreise alles Vieh verkaufen. Aber der Bauer verkauft nicht mehr, als er nach seinen Wirtschaftsverhältnissen verkaufen kann. Jedoch die Ernährung hat sich gebessert, weil man die Zwangswirtschaft gelodert hat. Solche Zusammungen, wie die Forderung auf Herausgabe von Hafer, nachdem man ihn zuerst freigegeben hat, kann sich der Landwirt nicht gefallen lassen. Das lehnen wir grundsätzlich ab! Ich kann es verstehen, daß die Regierung angesichts der schwierigen Ernährungsverhältnisse sich nicht zu einer Freigabe des Brogetreides entschließen kann. (Zuruf: Angesichts der Mitleidlichkeit!) Ich hoffe, daß sie bald verweigert werden! Eine Umlage konnte man im Kriege verlangen, aber heute liegen die Dinge doch anders. Die technischen Schwierigkeiten sind zu groß und lassen Zweifel aufkommen, ob die Umlage durchgeführt werden kann. Jedenfalls müssen wir die Verantwortung ablehnen, wenn wir auch alles tun werden, um hinüberzukommen.

### aus der Zwangswirtschaft in die freie Wirtschaft.

Jeder Arbeiter verlangt sein Existenzminimum; es ist selbstverständlich, daß auch die Landwirte es haben müssen; aber dazu gehört auch Ruhe und Ordnung. Man muß mit dem Minister Seveering, auch mit Herrn Braun, dem wir alles Gute wünschen, aber außerhalb der Landwirtschaft. (Zwischenruf: Nicht Ruhe und Frieden, sondern Berührung zwischen Arbeitgeber und -nehmer hat er gebracht. (Zuruf: Raus mit dem Kerl!) Das Vertrauen zu ihm ist weg! Wenn wir reinen Tisch gemacht haben, dann können wir auch wieder vorwärts kommen. A. in der Kolonisation, aber nur mit Ansiedlern, die etwas von der Ansiedlung verstehen. Dabei aber ist das Eigentumsrecht zu wahren, davon hängt die Erhaltung des deutschen Bauernstandes ab.

Als Vertreter der Bauern Brandenburgs nahm als erster in der langen Reihe der Rednerliste der Vorsitzende des Brandenburger Landbundes Ganger-Beetz das

## Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Wahler.

66. Fortsetzung.

(Kochzud verboten.)

In welcher Verfassung sie wohl die Reise zurückgelegt hatte? Wie sah es in ihr aus — wie kam sie nach Hause zurück von diesem ersten Ausflug in die Welt? War auch ihr junges Herz nun schon in Kämpfe und Räte hineingegriffen worden? Hatte er recht getan, daß er sie hinausgehen ließ aus dem sicheren Frieden der Heimat? Würde sie nicht doch froher und glücklicher geblieben, wenn sie in Buchenau geblieben wäre?

„Kleine Pia — süße, kleine Pia — ach, daß ich dich wiederfände in all deiner kindlichen Unbefangenheit, deinem fröhlichen Uebermut! Daß du mir wieder wie einst entgegengekommen läst mit lachenden Augen und harmlosem Sinne. Wie wollte ich zart und treulich werden — um deine Liebe. Bist du mir nun verloren für immer, mein holdes, süßes Kind?“

So sprach er im Geiste mit ihr. Und seine Augen brannten.

Dann fiel ihm ein, daß es gut sein könnte, wenn er Graf Buchenau eine telegraphische Nachricht senden würde. Und er ging zum Telegraphenamt.

Graf Buchenau hatte die Depesche seiner Tochter erhalten. Betroffen sah er darauf nieder.

„Reise mit dem Reunehr-Zug hier ab; bitte, sende Wagen zum Bahnhof. Pia.“

Was sollte das bedeuten? Kam Pia allein nach Hause — so plötzlich? Oder war die Gräfin oder Hans in ihrer Begleitung? Aber dann wäre doch die Depesche anders abgefaßt gewesen.

Was war geschehen?

Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Der Stuhl, auf den er sich stützte, stieß hart und nervös auf dem Fußboden auf. Seit er Pläne in Pias Nähe gewußt, hatte er noch keine ruhige Stunde gehabt. Hans hatte ihm zwar geteilt deponiert: Alles in Ordnung gebracht. Betreffende gehen noch heute. Sende morgen ausführlich Bericht. Hans. Aber nun beunruhigte ihn Pias Telegramm von neuem. Irgend etwas Ungewöhnliches mußte doch geschehen sein, daß Pia jetzt plötzlich gegen alle Verabredung heimkehrte.

Holl Ungebuld schrie er die Stunde herbei, die Pia heimbrachte und ihm Aufklärung gab.

Er beschloß, selber zum Bahnhof zu fahren, um Pia abzuholen.

Jetzt ließ er zuerst Frau Dornemann rufen. „Meine Tochter kommt heute zurück, Frau Dornemann. Sie sorgen wohl dafür, daß ihre Zimmer in Ordnung sind.“ sagte er anscheinend ruhig und selbstverständlich.

Frau Dornemanns gutes Gesicht strahlte. Sie fragte nicht viel, wie es kam, daß ihr Komteschen so plötzlich heimkehrte. Der Herr Graf war eben ein sonderbarer Herr, er hatte es wohl nicht für nötig befunden, eher etwas zu sagen. Und die Hauptsache war — Komteschen kam heim. Das war genug, um Schloß Buchenau wieder mit Sonne zu füllen. Wie still war es gewesen all die Zeit, da sie fort war.

Eilig machte sich Frau Dornemann an die Arbeit, um allen zum Empfang der jungen Herrin in Schloß Buchenau vorzubereiten. Blumen wurden herbeigeholt und eilig ein Kuchentag eingerührt, daß Komteschen auch gleich ihre geliebten Knusperchen zum Tee vorband.

Frau Dornemann wurde die Zeit nicht so lang wie dem Grafen. Endlich konnte er zum Bahnhof fahren. Er wählte einen geschlossenen Wagen, denn noch immer hatte sich seine Menschenscheu nicht sonderlich gehoben. Und durch das Auftauchen seiner geschiedenen Frau in Pias Nähe war er wieder sehr nervös geworden.

Als der Zug einfuhr, stand er wartend, auf seinen Stuhl geküßt, auf dem Perron.

Pia bemerkte ihn gleich, als sie ausstieg, und eilte auf ihn zu. Ihre Augen hingten ihm und bekommen an seinem blassen, erregten Gesicht.

„Papa — lieber Papa!“

Es lag eine heiße Bitte in diesen Worten.

Wortlos zog er sie fest an sich. Das Glück, sein Kind wieder zu haben, brachte vorläufig alles andere zum Schweigen. Auch er merkte sofort die große Veränderung in Pias Aeußeren. Unwillkürlich nahm er dieser eleganten jungen Dame gegenüber eine heaviestere Haltung an. Das war nicht mehr sein kleines wildes Mädel, das er nie als Dame behandelt hatte.

Als er seine aufsteigende Rührung bezwungen hatte, fragte er leise: „Du kommst allein?“

Sie nickte verzagt.

„Ja, Papa.“

„Und dein Gepäck?“

„Ich habe keins — das bringt meine Jungfer nach.“

Er legte ihre Hand auf seinen Arm und führte sie zum Wagen. Erst als sie sich gegenüber saßen, fragte er, unruhig forschend: „Ist etwas Besonderes geschehen, Pia, daß du so plötzlich und allein heimkehrst?“

Sie atmete tief auf und preßte die Handflächen zusammen. Und dann sagte sie ganz im Tone des ehemaligen kleinen Mädels: „Ich bin ausgekniffen, Papa.“

„Hastest du dazu einen Grund?“

Sie schloste tapfer die Angst vor dem Horn des Vaters nieder. „Ja — ich hatte einen Grund. Aber bitte, warte, bis wir zu Hause sind. Hier im Wagen kann ich dir das nicht sagen.“

Er nickte nur. Aber dann fragte er noch einmal: „Hast du Nachricht hinterlassen, wohin du gereist bist?“

„Ja — ich habe Tante Maria — und auch Hans geschrieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Wort, der die Ausführungen Dr. Hoesches unterfich. Von den übrigen Reden seien noch erwähnt diejenige des Vorsitzenden des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, der Reichstagsabgeordneter Frau Elisabeth Böhm, die sich in packender Weise an die Frauen wandte und die Ansprache des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Rathsjeff - Boguslawitz.

### Die Entschlüsseungen,

die einstimmig angenommen wurden, fordern die strikte Ablehnung der Kauforderungen der Entente in London, den restlosen Zusammenschluß des Landvolkes zu einer mächtigen und freien Standesorganisation, die Beseitigung des jetzigen preussischen Landwirtschaftsministeriums Braun, Befreiung von jeder Zwangsbeziehung und eine sachgemäße Lösung der Siedlungsfrage.

## Die Schulden des Reiches.

250 Milliarden Mark.

Dem Reichstage ist die Anleihebedarfschrift zugegangen, die ein überschüssiges Bild der Schuldenlast für das Jahr 1920 ergibt. Um die Hauptziffer voranzunehmen: Ende September letzten Jahres betrug der gesamte Schuldenstand 21 834 648 571 Mark. Da aber 246 Milliarden Mark an Krediten bewilligt sind, und von diesen Krediten inzwischen wohl der größte Teil flüssig gemacht worden ist, so darf man auf Ende des Jahres 1920 die Reichsschuld auf rund 250 Milliarden Mark annehmen. Sind dies auch „nur“ Papier- und nicht Goldmark, so ist die Wirkung, da es sich um innere Anleihen handelt, die gleiche, als wenn es Goldmark wären.

Betrachtet man das Schuldkapital im einzelnen, so ergibt sich, daß der weitaus größte Teil, nämlich 138,2 Milliarden, aus unverzinslichen Sachanweisungen entfällt, also nicht fundiert ist. Wie man diese Riesensumme auf einer schwebenden in eine feste Schuld umwandeln soll, darüber haben sich die Reichsfinanzweisen wahrscheinlich noch nicht den Kopf zerbrochen. Man hätte auf eine erhebliche Verminderung durch das Reichsnoteopfer rechnen können, wenn dieses rasch und mit Energie eingesetzt worden wäre. Heute muß sein Ertrag mit zur Balancierung des Reichsetats herangezogen werden, und die schwebenden Schulden werden weiter geschleppt. Das einzig erfreuliche an dem ganzen Bilde ist, daß die Verzinsung der Reichsschulden nicht über 5 Prozent hinausgeht, während andere Staaten, wie z. B. die „voluntarische“ Schweiz, auf ihrem eigenen Geldmarkt nur zu 6 Prozent Geld aufstreuen kann und bei Auslandsanleihen sogar 8 Prozent und darüber bewilligen muß. Von den sogenannten Kriegsanleihen, den fünfprozentigen Schuldverschreibungen, werden nach 47,7 Milliarden Mark ausgewiesen. Die Sparprämienanleihe, die viel angefochten, hat 3,7 Milliarden gebracht, davon allerdings nur 1,8 Milliarden neues Geld, der Rest in Kriegsanleihe.

Es wäre heute verfrüht, wollte man aus diesem Stande der Reichsschulden weitergehende Schlüsse ziehen und Vorschläge erörtern. Solange die wichtigste Frage, die Frage der Kriegsschuld an die Entente noch nicht gelöst ist, würden derartige Auseinandersetzungen doch nur unfruchtbar sein. Aber darin sind sicherlich alle berufenen Kreise einig, daß man, nach endgültiger Regelung unserer Kriegsschulden, den Tatsachen mannhaft ins Auge sehen muß, und wenn diese Tatsachen auch noch so erschreckend sind.

## Neueste Meldungen.

### Entschädigungen an die Neutralen

Genf. Dem Vorschlag nach wird die Bestimmung einer Reihe von Schadensfällen neutraler Mächte durch Verletzung oder Beschädigung von Schiffen durch deutsche Seestreitkräfte im Laufe des Jahres 1921 beendet werden. Der sich aus den Ansprüchen der Neutralen ergebende Betrag wird voraussichtlich 175 Millionen Mark betragen. Dabei ist der notwendige Kursumschlag berücksichtigt. Für den gleichen Zweck sind bereits 1919 60 Millionen Mark bereitgestellt worden.

### Beschäftigungslöse belgische Bergarbeiter

Brüssel. Nach der „Nibre Belgique“ haben sämtliche Kohlengruben im Becken des Zentrums Belgiens beschlossen, von dieser Woche ab einen Tag nicht arbeiten zu lassen. Es fehlt fast vollkommen an Kohlen. Von diesem Tag an wird auch der Lohn der Bergarbeiter mit 5 Prozent herabgesetzt. Es sei aber sicher, daß eine weitere Verminderung des Lohnes um 5 Prozent für den Monat April zu erwarten ist.

### Das Schiffal einer Geldsammlung.

Stockholm. „Dagens Nyheter“ berichtet von dem merkwürdigen Schicksal einer Geldsammlung, die vor einem Jahr in Rußland für die freifreundlichen Metallarbeiter ver-

anstaltet wurde. Nach einem Bericht des Delegierten der russischen Metallarbeiter Schabanow auf einer Gewerkschaftsversammlung in Moskau im April vorigen Jahres soll die Sammlung die Höhe von 4551 106 Rubel erreicht haben. Diese Summe ist jedoch jetzt spurlos verschwunden; jedenfalls ist sie nicht in die Hände der schwedischen Arbeiter gelangt.

### Revolution in Odesa.

Sukarek. In Odesa soll eine gegenrevolutionäre Bewegung ausgebrochen sein. Die Soldaten und Arbeiter sollen so ziemlich kurz der Hand sein.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

### Besprechungen hinter den Kulissen.

London, 7. März. (u.) Ein Ereignis, das die Lage wenig zu Gunsten Deutschlands oder vielmehr allgemein ausgedrückt zu Gunsten des europäischen Friedens verändert hat, ist die Tatsache, daß die Partner sich endlich hinter den Kulissen zu Besprechungen zusammengefunden haben. Diese Besprechungen hinter den Kulissen haben ihren Gipfelpunkt in der Konferenz zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Simons, Lloyd George und Briand gefunden. Obwohl die Einzelheiten der Besprechungen von allen Seiten mit einem unbedürftigen Schleier umgeben werden, darf man wohl annehmen, daß im Mittelpunkt der Debatte ein provisorisches Abkommen gestanden hat, das vorläufig nur für die nächsten paar Jahre Gültigkeit haben soll. Man steht bereits auf dem richtigen Standpunkt, daß wir über die nächsten paar Jahre nicht bestimmen können, da die Entwicklung des niedergedrückten deutschen Wirtschaftslebens zur Zeit garnicht zu übersehen ist. Andererseits wollen wir Frankreich durch ein Provisorium ermöglichen, so schnell als irgend möglich Vermittel in die Hand zu bekommen.

### Instruktionen für die deutschen Delegierten.

Berlin, 7. März. (u.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Die aus London vorliegenden Meldungen sind am Sonntag in zwei Kabinettsitzungen unter Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert beraten worden. Zwischen beiden Sitzungen fand eine Besprechung mit den Sachverständigen statt, soweit sie erreichbar waren. Auf Grund der Beratungen sind an die Delegation Instruktionen für die am Montag stattfindende Sitzung der Konferenz ergangen.

### Ein Provisorium auf dem Boden des Seydour'schen Planes.

London, 7. März. (u.) Es ist anzunehmen, daß am Montag der Boden für ein Provisorium gefunden wird. Die Schwierigkeit würde bei den französischen Unterhändlern liegen, die sich auf ein Kabinett Deincarees und die Verletzung der Abenteurer einrichten. Da Briand aus Gründen innerer Politik nicht vom Pariser Abkommen sich entfernen kann, so bleibt als einziger Weg ein Provisorium auf der Basis der Brüsseler Besprechungen des Seydour'schen Planes.

### Die neuen deutschen Gegenwortschlüsse abgelehnt.

London, 7. März. (u.) (Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Der Internationalisierte Oberste Rat hatte gestern abend eine Sitzung abgehalten, die bis 11,45 Uhr dauerte. In der Sitzung wurde beschlossen, die neuen deutschen Gegenwortschlüsse, die die Bestätigung des Abkommens von Paris für die Dauer von 5 Jahren enthielten, in der Erwartung einer späteren Revision abzulehnen. Die Sitzung des Obersten Rates fand in Downing Street statt. Nach Ablehnung der neuen deutschen Vorschläge wurde auf Antrag Lloyd Georges folgendes neues Gegenprojekt angenommen: 1. Annuitäten von 3 Milliarden Goldmark auf die Dauer von 30 Jahren an Stelle von 43 Jahren, wie es im Pariser Abkommen vorgesehen war. 2. Erhebung einer Zage von 30 Prozent der importierenden Länder auf die deutsche Ausfuhr mit einem bestimmten Minimum, das nach 5 Jahren 6 bis 8 Milliarden Goldmark betragen kann. 3. Bezüglich der Differenz mit der in Paris festgesetzten Höhe von 226 Milliarden, die durch die beiden Arten der Bezahlung entstehen könnte, wird es der Reparationskommission überlassen, sie nach Festlegung des Gesamtschadens der Alliierten festzusetzen.

Auf Grund der Schätzung des Obersten Rates begab sich Louchereur in Savoye Hotel, um das Gegenprojekt der Alliierten Dr. Simons zu übergeben. Er hatte eine längere Besprechung mit dem Chef der deutschen Delegation.

Der Oberste Rat hat beschlossen, heute morgen um 11 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten und um 12 Uhr die deutsche Delegation und die Antwort der deutschen Regierung zu empfangen. Es ist jedoch möglich, daß infolge der späten Uebergabe des neuen Projektes der Alliierten die deutsche Delegation eine Vertagung der Sitzung bis nachmittags verlangen wird.

Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind die oben genannten Vorschläge der Alliierten bereits durch neue Verhandlungen überholt worden.

ihrer Nähe, um sich erst einmal wieder an ihrem Kontostellen soll zu sehen. Pia plauderte scheinbar ganz harmlos mit ihr. O ja — Kontostellen hatte gelernt, sich zu beherrschen. Sie fertig war, ging sie hinunter zu ihrem Vater. Er erwartete sie in seinem Arbeitszimmer.

„Al sie bei ihm eintrat, sah er ihr ertig einen Sessel hin und setzte sich ihr gegenüber.“

„Nun sprich, Pia. Was ist geschehen?“

Sie wurde einen Schein blässer und legte die Hände fest ineinander. Nach einem tiefen Aufatmen sagte sie tapfer: „Ueber Papa — ich kann Hans Niets Frau nicht werden.“

Es zuckte in keinem Gesicht. Sonst verriet nichts sein Empfinden bei dieser kurzen und bündigen Erklärung.

„Und warum nicht?“ fragte er, sie tief forschend betrachtend.

Sie zögerte einen Augenblick, ehe sie die Lüge aussprach — die erste Lüge dem Vater gegenüber.

„Weil ich ihn nicht so liebe, wie es sein mußte,“ sagte sie leise. „Ich habe nicht gewußt, was es heißt, eines Mannes Frau zu werden, als ich einwilligte, ihn zu heiraten. Und — nun bin ich mir bewußt geworden, daß ich es nicht sein kann.“

Der Vater strich sich über die Augen. Dann fragte er gepreßt: „Hast du einen anderen lieber gewonnen, Pia?“

Das helle junge Blut schoß ihr ins Gesicht, aber ihre Augen blickten nun wieder klar und offen.

„Nein, Papa — ich habe keinen Mann lieber, als — als ihn — und als dich. Hans ist noch immer mein bester Freund. Nur seine Frau kann ich nicht werden.“

Er atmete erleichtert auf. Fast war es, als husche der Schatten eines Lächelns um seinen ernsten Mund.

„Und das hast du Hans offen gesagt, Aug' im Auge. Hast du ihm gesagt, warum du ihn aufgibst?“

Sie schlug die Augen nieder.

„Nein, Papa, ich wagte es nicht, ihm das ins Gesicht zu sagen.“

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 7. März 1921.

— Wie wird der Frühling? Von naturwissenschaftlicher Seite wird geschrieben: Eine Frage stellte sich seit jeder der Landmann: Wie wird der Frühling? Und er wiederholte diese Frage zu Beginn jeder Zeitwende. Denn der Landmann ist vom Wetter abhängig, abhängiger als jeder andere. Aber diesmal geht es nicht nur den Landmann etwas an, wie der Frühling wird, sondern jeder in Deutschland hat daran Interesse. Viel hängt für jeden davon ab, ob es warm wird oder ob es weiter kalt bleiben wird. Denn die Kohlenfrage steht im Vordergrund. Jeder Tag weniger Heizung bedeutet eine große Ersparnis nicht nur für den einzelnen, sondern auch für den Staat. Man wird nun, um das werdende Wetter zu ergründen, doch wieder zu den Landwirten zurückkehren müssen. Diese beantworten sich ihre Fragen aus den Erscheinungen in der Natur. Und diesmal sind sie der Ansicht, daß schon im März recht warmes Wetter eintreten wird. Das vorangegangene, sonnenbeschiene Februarwetter hat die Natur überall schon aus dem Winterschlaf erweckt. Weiße Streden von Wiesen erhalten bereits die frühlingstrische Färbung. Die jungen Winterlaaten streben empor, die Büsche und Bäume legen vielfach schon das erste Grün an. Und die Erfahrung lehrt, daß das nur dann der Fall ist, wenn keine Fröste mehr zu erwarten sind. Freilich ist es vorgekommen, daß das Frühlinggrün durch starke Frostperioden vernichtet wurde. Indessen glauben die Landwirte durch Vergleiche mit früheren Jahren feststellen zu können, daß diesmal der Frost ausbleiben wird. So hat das Jahr 1887 im Februar die gleichen Erscheinungen gezeigt, die sich in den Jahren 1901 und 1919 wiederholten. Die Landwirte bereiten daher jetzt schon ihre Frühjahrsarbeiten vor. Im übrigen stimmen die naturwissenschaftlichen Feststellungen mit den meteorologischen überein. Diese Wissenschaft hat ebenfalls durch Untersuchungen feststellen können, daß gegenwärtig eine Warmwelle nach dem Osten strömt, die so breit und voll ist, daß sie jedenfalls mehrere Wochen anhalten wird.

— Die Geschäftslage des Landtages. Im Landtagskreisen rechnet man damit, daß die Osterferien in diesem Jahre nicht vor Gründonnerstag beginnen können, weil der Nachtragetat unbedingt vor den Osterferien noch verabschiedet werden muß. Die Etatsberatung wird dann erst in der übernächsten Woche in Angriff genommen werden können, sodas die Verabschiedung des Nachtragsetats im Plenum des Landtages aller Voraussicht nach erst in der Osterwoche erfolgen können.

— Dem Waldfest des „Anakreon“ war in jeder Hinsicht ein schöner, ungetrübter Erfolg beschieden. Ein Stück deutschen Märchenwaldes war mit großer Mühe in den Adleraal verpflanzt worden und so ziemlich alles, was sich heimisch fühlt unter grünem Blätterdach war anzutreffen: Grünräde aller Schattierungen, Wildschützen (ob Stülper Karl darunter war, ließ sich nicht ermitteln), Fliegenpilze aller Größen, Rotfäppchens Märchengestalt in Dugend Exemplaren, sogar der Elfenkönigin war erschienen, allerdings nur auf kürzere Zeit, vielleicht fand sie keinen Gefallen an dem bunten Treiben dieser Welt, vielleicht trug auch das spinnwebartige Gewand nie gutzumachen Schaden davon. Von 6 Uhr an lodte schon die Fiedel zum Tanze (ein böswilliger Grünrad behauptete led, unter „Loden“ verstände er etwas anderes) und nach dem Einzug der liederreichen Sängerschar begannen unter der feinsinnigen Leitung des Herrn Lehrer Gerhardt die Darbietungen, die samt und sonders vortrefflich gelangen. Zunächst lud die Waldsee grügend zum Verweilen in ihrem Reich, ein Försterbüschel rief jubelnd das Willkommen; dann bezichtigte Gänse-liesel Meißler Reimede des Diebstahls, marschierten Wandervogel singend unter Bäumen, befragte ein junges Rädlein schelmisch den Kukud um die Zukunft, gab gulas nagel Proben seiner Weltweisheit, priesen Jäger das edle Weidwerk, Heideberufende Kinder brachten Leben in die Klauen der Waldschraute und bestaunen mit ihrem Liedchen das Männlein im Walde. Dann kamen schwarz-angige Jäger, wachecht, im Sonntagstaat, mit dem flapperbärtigen Schimmel, der sich kaum auf den Beinen halten konnte und dem Plauwögelchen. Sie sangen Schwermetalle ungarische Weisen und tanzten nach ihrer Art. Der Primas verstand zu zeigen, daß es ein Genuß war, ihn zuzuhören. Hingekommene Waldhüter machten diesem Moll ein ralesches Ende. Und zwischen alledem verstreut waren all die herrlichen Lieder von Wald und Natur, von Blümelein, Waldsträußchen und Tannenduft, die der gut harmonisierende Chor zu Gehör brachte. In einer Tanzpause dankte Herr Eisenbahnbeamter Baumgarten allen Mitwirkenden und be-

Er blickte düster.

„Oh — ist meine Tochter da draußen in der Welt ein Feigling geworden?“

Sie sagte schnell seine Hand und preßte sie an seine

„Es war Scham, Papa, die mich zurückhielt. Ich schämte mich, daß ich im kindlichen Unverstand ein Wort gegeben habe — das ich nun brechen mußte. Gleich, als ich Hans jetzt wieder sah, fühlte ich, daß unser Verhältnis nicht das richtige war. Ich habe Hans das alles geschrieben und ihn gebeten, mir nicht zu rühren. Auch dich bitte ich herzlich — sei mir nicht böse. Ich kann nicht anders.“

Er drückte sanft ihre Hand und strich ihr über das Haar.

„Nein, ich bin dir gewiß nicht böse. Es ist ehrlicher, daß du dies Band löst, als es mit einer bewußten Lüge bestehen zu lassen. Auch Hans wird dir nicht böse sein. Er wird einsehen, daß es so besser ist. Wir beide — er und ich — haben wohl ein wenig kurzichtig gehandelt, daß wir dich diesen Bund schließen ließen, ehe du die der Tragweite dieses Schrittes bewußt geworden warst. So tut mir herzlich leid, daß du seine Frau nicht werden kannst, es wäre so schön gewesen — ich liebe ihn wie einen Sohn, und in seinem Schutz hätte ich dich sicher gewußt. Aber das darf dich nicht bestimmen, mit einer Lüge in die Ehe zu gehen. Doch — nun erzähle mir, wie du deine Flucht bewerkstelligt hast. Warum hast du dich nicht wenigstens der Gräfin Edhof anvertraut?“

Pia strich sich über die Stirn.

„Ich fürchtete, sie würde mich festhalten, bis Hans kam — und ich konnte ihn jetzt nicht wiedersehen.“

Die letzten Worte ließ Pia mit einer so leidenschaftlichen Heftigkeit hervor, daß ihr Vater sie befremdet anblickte. Wie sehr mußte sie aus ihrem seelischen Gleichgewicht gekommen sein! Er mußte ihr erst einmal helfen, wieder ruhig zu werden.

Graf Buchenau richtete an Pia die Bitte: „Mir erzähle, Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

## Gräfin Pia.

Roman von H. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun blieben sie stumm auf dem ganzen Wege. Pia sah zum Fenster hinaus, die Hände im Schoß gefaltet, nur zu weilen streifte ihr Blick schar das blasser Gesicht des Vaters. Dieser ließ kaum seine Augen von Pias Gesicht. Es schien ihm blässer und schmaler. Die kindliche Rundung war ein wenig verloren gegangen, und in den jungen Augen lag es wie Schmerz und Trauer. Es war nicht mehr das heilere, sorglose Kinder Gesicht, die feinen Züge hatten eine Seele bekommen. Ehe er noch hörte, was geschehen war, wußte er, daß seine Tochter flügelstark heimkehrte von diesem ersten Flug in die große Welt.

„Hätte ich sie doch nicht fortgehen lassen, ich wußte es ja — da draußen wohnt der Unfriede,“ dachte er.

Auch er war sehr erstaunt, daß sich Pia in so kurzer Zeit zur eleganten, formvolleren Weltbilde entwickelt hatte. Das liegt in den Frauen wie eine angeborene Gabe, ein Mann würde Jahre brauchen zu solch einer Umwandlung,“ mußte er denken.

Endlich waren sie in Buchenau angelangt.

Frau Dornemann stand auf der Schwelle. Ihre Augen wurden feucht, als sie ihr Komteschen wieder sah — so schön und vornehm, wie eine wirkliche große Dame. Aber glücklich war sie doch, daß Pia sie herzlich umfing und mit galberklärter Stimme rief:

„Grüß Gott, liebes Dornemannchen — wie freue ich mich, Sie wiederzusehen.“

„Ach, wie lieb klang das der alten Frau in den Ohren. Aber auch ihr wollte es scheinen, als sei nicht mehr ganz der helle frohe Ton in der jungen Stimme, und als sei das Gesichtchen ein klein bißchen schmaler geworden.“

Während Pia Hut und Mantel ablegte in ihrem Zimmer und sich ein wenig aufrichtete, blieb Frau Dornemann in

londers dem Leiter des Ganzen und Vater des Gedankens eines Halbjahres, Herrn Lehrer Gerhardt, für die gebachten Mühen und forderte zu treuem Festhalten am Vereine auf. Zu vorgerückter Stunde erst trennte man sich in dem Bewußtsein, unter frohen Menschen, die die Sorgen des Alltags auf Zeit vergaßen, einige genutzreiche Stunden verlebt zu haben.

**Vollständiger Abend.** Unser Vollstium ist durch die Entwicklung der Großstädte aus der Scholle gerissen, die reinen Quellen sind verschüttet. Diese Quellen, aus denen unserm Geistes- und Gemütsleben neue Kräfte zufließen, zu öffnen, dient das deutsche Lied. Diese reine Kunst zu pflegen, hat sich der Bernhard Schneider'sche Kinderchor zur Aufgabe gesetzt, der kommenden Sonnabend an einem vom hiesigen Verein für Natur- und Heimatlunde veranstalteten „Vollständigen Abend“ singen wird, und zwar bringt er neben Volks- und Märchenliedern das „Opferlied“ von Beethoven, „Andacht“ von Mozart, Bernhard Schneider, der in Dresden unlängst einen Chor von 800 Kindern dirigierte, bringt dann mit seiner langgestrahten Jugenbeschar auf der Bühne ein Adventspiel, eine Szene aus Beethovens, bann Reigen und Spiele. Neben dem künstlerischen Genuß soll der Wert der Musik als Bildungsmittel erstehen.

**Die Gewinnliste der Geldlotterie für die Kriegerheimstätten der Sieblungsgemeinschaft Königsbrück und Umgebung liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.**

**Der Elbe-Ober-Kanal.** Die nächste Sitzung der internationalen Ebdelkommission wird sich mit der Frage des Baues des Elbe-Ober-Kanals befassen. Der Vertreter der Tschecho-Slowakei überreichte der Kommission eine Denkschrift, in der ausgeführt wird, daß die Tschecho-Slowakei den größten Wert auf den Bau des Kanals legt.

**Testamente von Kriegsteilnehmern.** In Verwahrung des Heeresabwicklungsamtes Sachsen befinden sich noch eine große Anzahl von Testamenten, die von Kriegsteilnehmern im Felde errichtet worden sind. Soweit sie als sogenannte privilegierte Testamente nach dem § 44 des Reichsnotariatsgesetzes vom 2. Mai 1874 errichtet sind, haben sie mit Ablauf eines Jahres, nach dem der Errichter demobil geworden oder aus der Kriegsgefangenschaft zurückgeführt ist, ihre Gültigkeit verloren. Soweit sie in den Formen des ordentlichen Testaments nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs errichtet sind, haben sie ihre Gültigkeit behalten, die Verhältnisse werden sich aber seit der Errichtung vielfach so verändert haben, daß die Errichter guttun werden, zu prüfen, ob sich nicht die Rücknahme empfiehlt. Anträge auf Rücknahme sind an das Heeresabwicklungsamt Sachsen zu richten.

**Anträge zum Ortsklassenverzeichnis.** Dem Personalamt beim Ministerium des Innern gehen aus allen Teilen des Landes von Beamten-, Arbeiter- und Kriegsbeschädigten-Organisationen und von Gemeindebehörden so zahlreiche Anträge für die Einreihung der sächsischen Orte in das Ortsklassenver-

zeichnis zum Beamtenbefoldungsgesetz zu, daß es ihm nicht mehr möglich ist, sie in jedem Falle zu beantworten. Es hat seine Vorschläge für die Ortsklasseneinteilung mit den zuständigen Gewerkschaften beraten. Die seitdem eingegangenen und die weiter eingehenden Anträge wird es gleichfalls sorgfältig prüfen und, soweit möglich, bei den noch bedürfenden Beratungen verwenden.

**Erleichterung der Ausfuhrsendungen.** Nach einer Mitteilung des Hauptzollamtes Dresden bedarf es bei Ausfuhrsendungen im allgemeinen der Beibringung von Rechnungsausgängen nicht mehr. Nur bei ansich ausfuhrfreien Waren ist die Vorlegung solcher Rechnungsausgänge noch vorgeschrieben. Hingegen bleibt es den Zollstellen nach wie vor grundsätzlich vorbehalten, ein Nachschauen der Ausfuhrsendungen im gegebenen Falle vorzunehmen.

**Die sächsischen Fuhrartillerievereine,** die schon vor dem Krieg regelmäßig Fuhrartilleriefesttage hatten, halten auch dieses Jahr wieder einen Fuhrartilleriefesttag ab, und zwar am 18., 19. und 20. Juni in Dresden, Ausstellungspalast. Der Dresdner Verein wird alles aufbieten, die Kameraden durch Veranstaltungen aller Art zufrieden zu stellen. Vorläufige Programme können durch den Vorsitzenden Alfred Baurich, Dresden-A., Elisenstraße 79, bezogen werden.

**Helbigsdorf.** Der R.-G.-V. „Kapelle“ veranstaltet Mittwoch abend 7 Uhr im hiesigen Gasthause einen Unterhaltungsabend mit vorzüglichem Programm. Näheres ist aus dem Anzeiger in der Sonntagsnummer ersichtlich.

**Hühndorf.** Das Amt des Gemeinbediensteten und Nachtwächters wurde dem hier und in der Umgebung sehr bekannten Herrn Wilhelm Ebert in Wilsdruff übertragen.

**Klein Schönberg.** Schon seit Wochen trieb eine Bande Vogelsteller, die gelegentlich auch Wildbeteuren ausübte, im Prignitzale, in den Wäldern nach der Schiebmühle bis hinunter nach Constappel ihr Unwesen. Gestern gelang es nun 9 Bewohnern unserer Gemeinde, sieben der Vogelsteller bei Ausübung ihres schändlichen Tuns zu überraschen. Während sich vier davon durch eilige Flucht in Sicherheit bringen konnten, wurden drei Mann festgenommen und dem Gendarmerieoberwachmeister übergeben. In ihrem Besitz befand sich u. a. ein Stodgewehr mit Munition und ein Rißig. Leimruten waren außerordentlich zahlreich ausgelegt.

**Nadebeul.** Eine Eiserluchtsstragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend hier abgespielt. Der 38 Jahre alte Schmied Krause aus Dresden unterhielt mit einer in der Marienstraße wohnhaften Arbeiterin Haushild ein Liebesverhältnis. Im Verlaufe einer Eiserluchtszene schoß Krause plögl., ohne zu treffen, auf die Geliebte, die sofort flüchtete und durch das Fenster ihrer Wohnung auf ein Glasdach sprang, dabei aber durchbrach, in den darunter befindlichen Hofraum stürzte und sich mehrfach verletzte. Als die Nadebeuler Polizei

in die Wohnung einbrang, hatte Krause sich inzwischen erschossen.

**Hainichen.** Durch Funkenflug einer Lokomotive entstand am Freitag in den jungen Anpflanzungen in der Nähe des Bahnhofs Verberdorf ein Waldbrand, der sich schnell ausbreitete und bald auf den Hochwald übergriff. Trotz sofortiger Hilfsbereitschaft der Bödriger Feuerwehr und der Arbeiter der umliegenden Werke dehnte sich der Brand auf eine weite Stede aus und richtete ungeheueren Schaden an.

**Falkenstein.** Wegen des neuen Rathaus in Falkenstein und die Wohnungen zweier dortiger Bürger wurde in der Nacht zum Sonntag kurz nach 2 Uhr ein Dynamitanschlag verübt. Nachdem in die im Erdgeschoß gelegene Polizeiwache eine Handgranate geworfen worden war, wurde beim Eingang der Polizeiwache eine Sprengbombe zur Explosion gebracht, die im Rathause, an den Häusern des König-Albert-Platzes und teilweise in der Kaiser-Wilhelm- und Amtsgerichtsstraße ausgedehnte Verheerungen anrichtete. Zwei Schutleute wurden in der Polizeiwache verschüttet, kamen aber wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Das Erdgeschoß des Rathauses ist besonders schwer beschädigt und sämtliche Fenster der Privathäuser zertrümmert. Der entstandene Schaden ist vorläufig noch nicht zu übersehen, geht aber in die Hunderttausende. Weiter wurden in die Wohnungen des Agenten Feustel in der Hammerbrücker Straße und des Fabrikbesizers Oskar Edstein in der Kaiser-Wilhelm-Straße Handgranaten geworfen. Die Attentäter, die mutmaßlich mit Automobil nach Falkenstein gekommen waren, sind vorläufig entkommen.

### Kirchennachrichten.

**Wilsdruff.**  
Mittwoch den 9. März vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

**Grumbach.**  
Mittwoch den 9. März abends 5 Uhr Wochentommunion. Abends 7/8 Uhr Versammlung des Frauenvereins im Gasthof.

**Sora.**  
Mittwoch den 9. März vorm. 9 Uhr Wochentommunion. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Ein zweispänniger  
**Bretterwagen,**  
wie neu, zu verkaufen.  
Wo, sagt die Geschäftsstelle  
d. Bl. unter Nr. 2737.

**Kirschbaumbretter**  
und ein Lindenstamm  
zu verkaufen.  
Wo? zu erfragen in der  
Geschäftsst. d. Bl. unt. 2738.

Am Sonnabend nachmittags 5 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater

**Fleischbeschauer**  
**Karl Franz Scheffler**  
im 61. Lebensjahre.

Röhrsdorf, am 5. März 1921.

**Familie Scheffler.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren entschlafenen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

**Lina Schönberg**  
sagen wir allen, die uns in unserem Schmerz durch Wort und Tat zu trösten suchten, sowie durch Gaben unterstützten, nur hierdurch unsern

**herzlichsten Dank.**

Braunsdorf, am 6. März 1921.

**Max Schönberg**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

**46 gute Arbeitspferde**

meist langschwänzige Dänen und Oldenburger Pferde im Alter von 4-9 Jahren. Unter obigen befinden sich mehrere Stuten, zum Teil auch tragende. Ferner 8 Stück gute Federrollwagen, 50-100 Zentner Tragkraft. Mehrere Kastenwagen, das dazu gehörige Arbeitsgeschirre sofort zu verkaufen. Obige Pferde werden mit voller Garantie abgegeben. Käufer können auch den Kaufpreis 3-5 Monate nach Ablauf der Garantiezeit bezahlen.

**Edmund Eckardt vorm. Julius Gierth,**  
Expedition und Lastfuhrwesen,  
Dresden-Neustadt,  
Böhmische Str. 24.

Dienstag nachmittags  
und  
Mittwoch vormittags  
ab Bahnhof  
**gesunde Runkelrüben**  
und rote und gelbe  
**Möhren.**

Billigste Preise!  
Nachdem ab Lager  
Tharandter Straße.

Achtung Landwirte!  
**Mais-bezugscheine**  
bitte ich bei mir zur Ver-  
lieferung anzumelden.

**Moriz Starke,**  
Kesselsdorf.

Von dem Abbruch  
meiner alten Bäckerei  
sind alle Teile  
verkauft.

**Gerhard Krille**  
Blankenstein. Mühlenw.  
Fernruf Amt Woborn 62.

Ein ehrliches  
**Hausmädchen**  
zum Bedienen der Gäste und

**1. Hausmädchen,**  
wichtig das Kochen mit  
erlernen kann, werden ges-  
ucht.

**Gasthof Ripphausen.**

Ein ehrliches, fleißiges  
**Hausmädchen**  
nicht zu jung, sucht

**Gasthof Döhlen,**  
Inh. Adolf Reille.

**1 tragende Ziege**  
**1 Stamm Hühner**  
und Tauben verkauft sofort

**Breuer, Ripphausen.**

**Drucksachen all Art**  
lieferst sauber und preiswert  
die Buchdruckerei d. Bl.

**Gewerbe-Berein.**  
Das Stiftungsfest wird Dienstag den 8. d. M. als  
**Bunter Abend**  
abgehalten. Anzug zwanglos, möglichst dunkel. Beginn 6 Uhr.  
Geschwinde nicht vergessen!

Kaufen Sie  
**Dixie**  
von Henkel  
bestes  
**Seifenpulver**  
Preis Mk. 2.25 das Paket.

Allgemeine Fabrikanten:  
**Henkel & Cie., Düsseldorf.**

**Samen**  
Rot-, Gelb-, Schwedischklee,  
Orig. Eckendorfer, Leutewitzer,  
Kirsches Ideal-Runkelsaat, rot u. gelb,  
Orig. Friedrichswerter Zucker-  
walzen, Zuckerrüben,  
Weiss-, Rot- und Strunkkraut,  
Möhren: Org. Lobbericher, Braun-  
schweiger, Karotten Nantais,  
Ia weisser Pferdezahnmals,  
Steckzwiebeln, Bohnen, Erbsen  
sowie alle Gemüse-Sämereien,  
Raygras, Tymothygras, Wiesen-  
grasmischung für Dauerwiesen  
empfiehlt billigst

**Alfred Pietzsch.**  
Durchaus zuverlässiges

**Hausmädchen**  
von 16 Jahren an, auch ohne Kochkenntnisse,  
**Frau S. Klopfer, Dresden-Leubniz.**  
Kaufhaus Straße 8 (10 Minuten vom Endpunkt der  
Straßenbahnlinie 9) Jahrgeld wird vergütet.

**Mais-Bezugscheine**  
für verbilligten Mais  
nimmt entgegen

**Louis Kühne,**  
Dofemühle, 272 Fernspr. 42.

**Solide Agenten**  
bei hohem Verdienst  
überall gesucht.

**Grüner & Co., Neudei. G.**  
Holzrolle- und  
Jalousiefabrik.

**Schaftstiefel**  
neu, Größe 27 und 29, billig  
zu verkaufen.

**Jellner Straße 32**

**Sund**  
zugekauft.

Abzuholen **Grumbach Nr. 40.**

**Kluge Frauen**  
sind immer glücklich.  
**Vorsicht** wenn die Regel  
ausgeblieben ist.  
verschieben Sie nicht auf  
morgen, dann ist es zu spät.  
Bestellen Sie sofort bei

**Regelstörung  
und Blutstocung**  
mein überraschend wirkendes  
**Spezialmittel**  
**Frauen Glück**

radikal und unbedingt sicher  
wirkend, garantiert unschädlich  
mit Garantieschein.

Schreiben Sie genau, wie  
lange Sie klagen. Geben  
Sie nichts auf wertlose Mittel.  
Ich helfe Ihnen sicher.

**Erfolg** unbedingt in  
1 bis 2 Tagen  
ohne Berufsstörung

Dankschreiben: Frau A. G.  
schreibt:  
Sie haben eine verzweifelte  
Frau, nachdem ich viele Mittel  
probiert habe, gerettet. Ihr  
Mittel „Frauen Glück“ ist das  
einzigste Mittel für unglückliche  
Frauen und hatte schon nach  
einige Tage Erfolg seine Wirkung.

**Frau Schmidt,**  
Hamburg 148,  
Kaiser-Wilhelm-Straße 64.